

Gottesdienst am 18.10. 2009
Themenreihe zum Glaubensbekenntnis
„Ich glaube an... Jesus Christus“
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

ich glaube an ... Jesus Christus.

Das Herzstück in unserem Glaubensbekenntnis ist in der Mitte zu finden. Und wenn Sie das mal im Gesangbuch nachzählen wollen: Es besteht aus 13 Zeilen, während dem Bekenntnis davor - zu Gott als der Allmächtige und Schöpfer ganze drei Zeilen gewidmet sind. Das ist schon auffällig oder?

Ist der Sohn etwa wichtiger als der Vater? Natürlich nicht, aber darin zeigt sich, worin das Besondere unseres christlichen Glaubens besteht. Nämlich, wie der Schöpfer von Himmel und Erde mit uns kleinen Menschen umgeht. Wie er uns begegnet.

Nämlich, indem er selber Mensch wird.

Dass er in Jesus seine Arme nach uns ausstreckt und alles tut und alles gibt, und alles erleidet, um uns zu helfen. Ein Geheimnis, das letztlich unbegreiflich ist und daher auch in unserem Glaubensbekenntnis nur mit knappen Worten umschrieben wird, indem das Leben Jesu stichwortartig erzählt und uns vor Augen gestellt wird:

*Empfangen durch den Heiligen Geist
geboren von der Jungfrau Maria
gelitten unter Pontius Pilatus
gekreuzigt, gestorben und begraben
hinabgestiegen in das Reich des Todes*

Das mit der Empfängnis durch den Heiligen Geist und der Jungfrauengeburt wäre ein eigenes Predigtthema. Nur so viel dazu. Man hört oft: Das ist aus anderen Religionen in das Neue Testament und dann in unser Glaubensbekenntnis hineingeflossen.

Das kennt man nämlich auch von dem Gott der Griechen, nämlich Zeus, das er gelegentlich mit einer Menschenfrau ein Kind zeugt. Und so entsteht ein Halbgott. Wie Herakles zum Beispiel oder auch Herkules genannt, der deswegen auch übermenschliche Kräfte hatte. Die brauchte er auch, weil er übermenschlich schwierige Aufgaben bewältigen musste, die ihm auferlegt worden sind. Zum Beispiel die neunköpfige Schlange Hydra erlegen oder die gigantischen Ställe des Königs Augias ausmisten, was er so löste, dass er zwei Flüsse in die Ställe hineinleitete.

Herkules: Zur Hälfte Mensch, zur Hälfte Gott.

Das ist aber bei Jesus schon deshalb ganz anders, weil der Heilige Geist im hebräischen weiblichen Geschlechts ist. An einen mythischen Zeugungsakt zwischen einem Gott und der Menschenfrau Maria ist also nicht gedacht, sondern der Geist Gottes steht - wie auch in der Schöpfungsgeschichte einfach dafür, dass Gott etwas ganz Neues ins Leben ruft.

"Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria". Es ist Geheimnis, das in dieser Wendung deswegen auch nur angedeutet wird. Aber im Zusammenhang mit Jesu Leiden und Sterben soll deutlich gemacht werden: Jesus war nicht halb Mensch und halb Gott, sondern er war ganz Mensch und ganz Gott. Und nur so konnte er uns auch erlösen.

In den Evangelien wird uns noch etwas mehr darüber erzählt, wie sehr Jesus Mensch war wie wir. Wir erfahren, dass Jesus auch müde (vgl. Joh 4,6, Brunnen, Samaritanerin - Boot Mk) und hungrig wurde (vgl. Mt 4,2 - Versuchung; Mk 11,12- Feigenbaum) wie wir. Dass er auch Gefühle hatte wie wir: Zorn (vgl. Mk 11,15-17 Tempelreinigung), Grimm + Empörung (Joh 11,33 Lazarus), Liebe (vgl. Mk 10,21 - reicher Jüngling) und Trauer (vgl. Joh 11,35 Lazarus).

Jesus weinte auch (Lk 19:41) - und erlebte auch sonst, was wir erleben.

Er hatte mit Versuchungen zu kämpfen (vgl. Mk 1,13), er musste lernen (vgl. Lk 2,52 "*Sein Wissen und sein Verständnis nahmen zu*"), als Kind konnten schon mal Vorwürfe seiner Eltern herunter

prasseln, die zumindest einmal richtig sauer auf ihn waren (Lk 2,48), und später arbeitete er in einem ganz normalen Beruf: Nämlich als Zimmermann - vermutlich in der Werkstatt seines Vaters. Und zwar für die meiste Zeit seines Lebens.

In Jesus ließ sich Gott also ganz auf unsere Welt, unsere Lebensumstände und unsere Empfindungen ein, um unser Vertrauen zu gewinnen. Denn es ist ja wirklich nicht einfach, einem Gott zu vertrauen, der weit weg ist. Irgendwo in fernen Gefilden - unerreichbar, viel zu groß und viel zu erhaben für unsere kleinen Sorgen und Anliegen.

Zurzeit laufen ja gerade unsere Gesprächsabende: "Über Glauben leise reden" und vorgestern erzählte ein Mann aus unserer Gemeinde, wie er dazu kam, jetzt regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen. Eine sehr interessante Geschichte, die er wahrscheinlich irgendwann mal selber hier vorne erzählen wird, deswegen jetzt erst mal nur ein kleiner Teil daraus. Anfangs fragte er sich immer beim Stillen Gebet: "Was um alles in der Welt machen die anderen hier eigentlich, wenn es so still wird? Was geht da in den Köpfen der Leute hier vor?"

Er beobachtete die Gottesdienstbesucher um sich herum und besonders bei einem fiel ihm auf, dass er offensichtlich voll konzentriert bei der Sache war und irgendwelche Worte mit den Lippen formte. Wahrscheinlich redete er tatsächlich in dieser Zeit mit Gott.

Aber so sehr sich unser gute Mann sein eigenes Gehirn zermarterte, konnte er sich einfach nicht vorstellen, mit was er denn selber kommen und Gott behelligen könnte. Vielleicht mit der Bitte um 6 Richtige im Lotto?

Für was würde sich Gott - wenn es denn überhaupt einen gab - interessieren? Heute ist das nicht mehr sein Thema. Aber das ist exakt das Problem, liebe Gemeinde, das Menschen die Jesus noch nicht kennen mit Gott haben. Rund um den Globus. Dass Gott unendlich weit weg ist.

In vielen Stammesreligionen der Afrikaner heißt ein religiöser Grundsatz: "Gott will nicht belästigt werden" Nämlich mit den kleinen Dingen des Alltags.

Und es ist ja sicher auch kein Zufall, dass in unserer Volksfrömmigkeit die Schutzpatrone bzw. die Schutzheiligen irgendwo immer noch eine Rolle spielen: Die Feuerwehrleute haben ihren St. Florian, die Förster ihren Hubertus, Fallschirmjäger den Erzengel Michael, die Taxifahrer den Christophorus, und wer was verloren hat, wendet sich an St. Antonius.

Sogar Prostituierte haben ihre Schutzpatronin, nämlich Barbara.

Gott selber scheint einfach zu weit weg zu sein.

Nun hat allerdings der **Grund**, warum Jesus auf die Erde gekommen und Mensch geworden ist, zunächst einmal tatsächlich nicht in erster Linie mit den Problemen von Feuerwehrleuten oder Fallschirmjägern oder Taxifahrern oder mit verlorenen Schlüsseln zu tun.

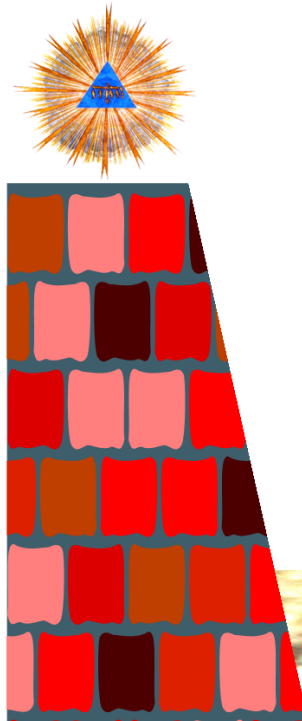
Sondern sein Kommen hängt damit zusammen, dass dieser große Abstand zu Gott, den viele Menschen rund um den Globus empfinden, tatsächlich existiert. Ja, der Graben zwischen uns und Gott ist in Wahrheit noch viel tiefer und unüberwindlicher und vor allem auch gefährlicher als wir das auch nur ahnen - wenn wir glauben, Jesus ausblenden zu können und ohne Jesus leben.

Lassen Sie mich ein Schaubild zeigen, das uns deutlich machen soll, warum Jesus so wichtig für unseren Glauben und für unser Leben ist.

Schaubild 1

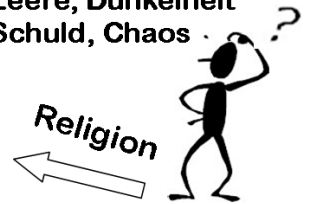
Gott und seine Gaben

Leben, Liebe
Harmonie, Licht
Sinn



Der Mensch und Folgen der Abwendung von Gott

Tod, Selbstsucht, Streit
Leere, Dunkelheit
Schuld, Chaos



Sünde

Alles, was das Leben lebenswert macht, kommt von Gott, denn er ist die Quelle und Ursprung allen Lebens. Ein Leben mit ihm und durch ihn ist ein Leben, wo alles durchdrungen ist von Liebe, von Harmonie, von Helligkeit und Erfüllung.

Die Bibel erzählt uns aber, dass sich der Mensch durch den Sündenfall von Gott und damit von dem Ursprung des Lebens getrennt hat. Das Wort Sünde hängt sprachlich zusammen mit dem Wort "absondern", es bedeutet also Absonderung, die Loslösung des Menschen von Gott. Weil es aber die Bestimmung des Menschen war, mit Gott in Harmonie zu leben, mit Gott und seinem Willen eins zu sein, darum bedeutet Sünde zugleich auch Entfremdung. Der Mensch ist seinem Ursprung fremd geworden.

Und jetzt steht der Mensch vor der verzweifelten Frage, wie er jetzt wieder zurückfindet, was seinem Leben Sinn, Harmonie, Frieden und Erfüllung gibt. Er kommt von sich aus nicht mehr auf die andere Seite. Der Mensch ist auf sich selbst gestellt und ist damit heillos überfordert. Das sehen wir ja, wie die Welt aussieht und wie Selbstsucht und Selbstbezogenheit zerstörerische Kräfte sind, die immer dramatischere Folgen für die ganze Erde haben. Aber das fängt natürlich bei dem Einzelnen und in seiner eigenen Familie an.

Das Leben auf der rechten Seite hat keine Zukunft. Es steht für Dunkelheit und Chaos.

Das heißt nun trotzdem nicht unbedingt, dass jeder Mensch auf der Suche nach Gott ist. Denn obwohl wir sehen und spüren, wie ein Leben ohne ihn läuft, wollen wir trotzdem selber entscheiden und bestimmen. Emanzipation sagt man auch dazu - und das hat keineswegs nur mit den Wünschen von Frauen zu tun. Emanzipation bedeutet von der ursprünglichen Bedeutung her: Ein Kind der Gewalt eines anderen überlassen. Wissen Sie, wer hier in diesem Bereich ganz schnell die eigentliche Kontrolle übernommen hat: Der Widersacher Gottes. Im Konfirmandenunterricht

behandeln wir zurzeit das Thema Okkultismus und Satanismus, weil das ja vor allem in manchen Bereichen der Rockmusik eine große Rolle spielt und am kommenden Mittwoch werden wir uns mit dem höchsten Gesetz des Satanismus beschäftigen.

Es heißt: "Es gibt keinen Gott außer dem Menschen. Der Mensch hat das Recht, nach seinem eigenen Gesetz zu leben. Und er hat das Recht, all diejenigen zu töten, die ihm diese Rechte zu nehmen suchen."

Und damit landet er automatisch im Bereich der Dunkelheit.

Allerdings: So richtig wohl fühlt sich der Mensch dabei offensichtlich doch nicht. Weil es ihm damit nicht gut geht. Und so ist die Sehnsucht zumindest nach den Gaben Gottes schon da: Sehr stark sogar: Leben, Liebe, Harmonie, Licht, Sinn. Was die Völker dieser Erde als Ganzes betrifft, haben sie daher auch immer irgendeine Religion entwickelt und brauchen auch eine Religion. Der blanke Atheismus ist etwas völlig Künstliches und hält sich in der Regel auch nirgends sehr lange. Keine Frage: Wir sind auf der Suche, nach dem, was unser Leben lebenswert macht und uns Sinn gibt.

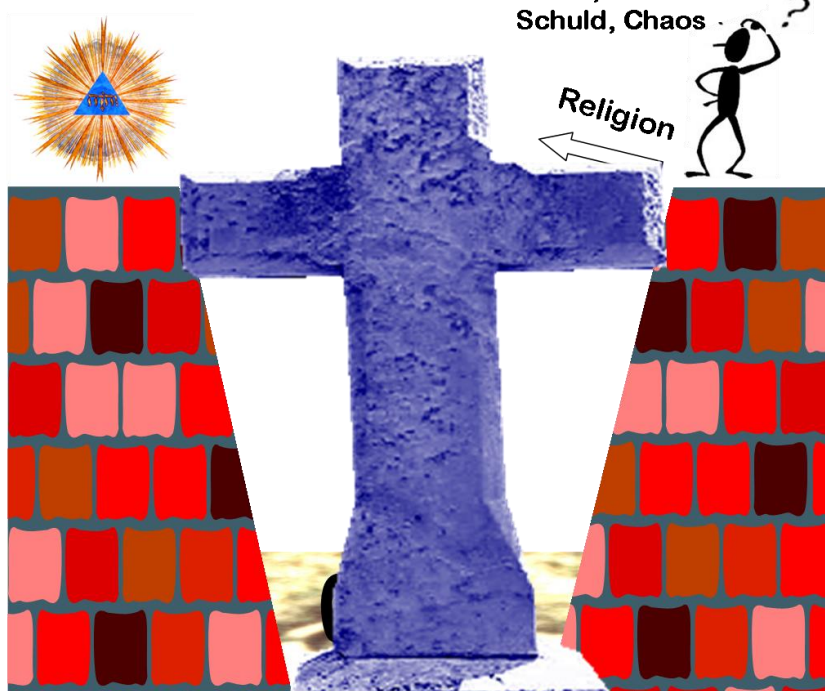
Nur: Auf dieser Seite leben wir im Kraftfeld der Angst. Weil wir Gott verloren haben, verlieren wir unser inneres Gleichgewicht und damit gerät auch unser Zusammenleben aus den Fugen.

Und so hat sich der Mensch unzählige Wege und unzählige Religionen ausgedacht, um diesen garstigen Graben zu überwinden. Religion ist der Versuch und die Anstrengung des Menschen, vom Tod zum Leben, von der Dunkelheit zum Licht, von dieser Seite des Grabens auf die andere zu gelangen.

Er schafft es aber nicht. Und darum lehrt uns unser christlicher Glaube, dass Gott selber sich auf den Weg gemacht hat, um den tiefen Graben zu überwinden.

Gott und seine Gaben

**Leben, Liebe
Harmonie, Licht
Sinn**



Der Mensch und Folgen der Abwendung von Gott

**Tod, Selbstsucht, Streit
Leere, Dunkelheit
Schuld, Chaos**

In Jesus hat er sich auf den Weg gemacht, um dem Menschen zu helfen, wieder im Einklang mit sich selbst und in Frieden mit Gott leben zu können. Und ihn zu befreien aus der Herrschaft der Dunkelheit und des Todes und ihm einen Weg zu ermöglichen, wieder auf die andere Seite zu kommen, dort wo er auch hingehört.

In Jesus, so lesen wir es in der Bibel, finden wir einen Menschen, wie ihn sich Gott eigentlich gedacht hat. Ein Mensch ganz ohne Sünde, ein Mensch in völligem Einvernehmen mit Gott, den er deshalb auch seinen Vater nennt. Und er gibt alles, um uns in seinem Reich mit dabei zu haben. Sein Leben.

*gelitten unter Pontius Pilatus
gekreuzigt, gestorben und begraben
hinabgestiegen in das Reich des Todes*

Und durch ihn ist nun der Weg zum Leben, der Weg zu Gott frei und wir können ihn gehen: Ein Weg, der tatsächlich aber auch nur übers Kreuz geht.

"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich" sagt Jesus in Joh 14,6. Wohlgermerkt, es heißt nicht: "Ich zeige euch den Weg. Nein: Ich bin dieser Weg.

Jesus sagt auch nicht: Ich bin **ein** Weg - einer von vielen möglichen, die Gott zu führen. Nein, der eine und damit der einzige Weg.

Nur Gottes Sohn selbst kann so etwas sagen. Und das wiederum ist auch etwas Einzigartiges in der Weltgeschichte und ohne jede Parallele in anderen Religionen, dass Jesus diesen Rang und diese Vollmacht für sich beansprucht hat.

C.S. Lewis schreibt in einem seiner Bücher: "Wenn Sie zu Buddha gegangen wären und ihn gefragt hätten: Bist du der Sohn Brahmas, dann hätte er geantwortet: Meine Sohn, du lebst noch im Tal der Illusion.

Wenn Sie zu Sokrates gegangen wären und hätten ihn gefragt: Bist du Zeus? So hätte er gefragt: was meinst du mit Zeus?

Wenn Sie zu Mohammed gegangen wären und ihn gefragt hätten: Bis du Allah? so hätte er vielleicht zuerst seine Kleider zerrissen und Ihnen dann den Kopf abgeschlagen. Wenn Sie Konfuzius gefragt hätten: Bist du der Himmel, so hätte er wahrscheinlich geantwortet: Bemerkungen, die nicht mit der Natur in Einklang stehen, sind geschmacklos.

Was sagt Jesus? "Ich und der Vater sind eins" Dieser Weg hier ist der Weg Gottes, es ist mein Weg - wir sind eins. Und darum ist es der eine Weg, der euch zum Leben führt.

Keiner der großen Religionsstifter und Sittenlehrer dieser Welt hat von sich ähnliches gesagt wie Jesus. Und Jesus ist ja auch nicht nur der, der gelitten hat und für uns gestorben ist, sondern wir glauben an ihn und beten zu ihm als den von den Toten Auferstandenen, der lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das aber ist Thema der nächsten Predigt zum Glaubensbekenntnis.

Lassen Sie uns für heute aber gemeinsam mit einstimmen in das gesungene Bekenntnis zu dem, der den Weg zum Leben freigemacht und ermöglicht hat. "Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben". Amen